

Was ist eine Hausarbeit?

Eine Hausarbeit ist eine eigenständige wissenschaftliche Arbeit eines/r Studierenden in schriftlicher Form. Sie schließt sich an die Thematik eines Proseminars oder Seminars an. Die Hausarbeit bereitet auf spätere akademische Leistungen wie Bachelor-/Master- oder Doktorarbeit vor, von denen sie sich nur in ihrem Umfang, nicht aber in ihrer Systematik und Arbeitsweise unterscheidet. Inhaltlicher Zweck ist es, ein bestimmtes Thema (s.u.) aufzubereiten und eine sich daraus ergebende Frage zu beantworten.

Wie kommt man zum Thema einer Hausarbeit?

Das Thema der Hausarbeit steht in inhaltlichem Zusammenhang mit der Thematik eines Proseminars oder Seminars. Am einfachsten ist es, ein bereits gehaltenes Referat zur Hausarbeit „auszubauen“. Diese Vorgehensweise ist allerdings in keiner Weise verpflichtend.

Generell ist das Thema der Hausarbeit mit dem jeweiligen Seminarleiter oder der Seminarleiterin abzustimmen; bei ihm/ihr kann man sich auch jederzeit Anregungen oder Themenvorschläge holen. Es ist wichtig, mit dem Thema der Hausarbeit eine wissenschaftliche Fragestellung zu verbinden. Damit eine Hausarbeit gut oder sehr gut wird, reicht es nicht aus, Literatur oder Zitate zu einem bestimmten Thema zusammenzutragen (kein „Zitatenschaschlik“!). Die gesamte Arbeit muss unter einer bestimmten Leitfrage stehen, die am Ende auf der Basis des gesammelten und dargestellten Materials beantwortet wird. Es ist durchaus erwünscht, in diesem Zusammenhang eine gut begründete eigene Meinung anzuschließen.

Wie bereitet man die Erstellung einer Hausarbeit vor?

Nach der Vereinbarung des Themas und der Festlegung einer möglichst interessanten Fragestellung beginnt die eigentliche Vorbereitung. Diese besteht zunächst einmal in der Literatursuche. Hilfreich hierbei sind die Literaturangaben im Kommentierten Vorlesungsverzeichnis oder in der im Seminar ausgegebenen Literaturliste. Ausgehend von diesen Titeln kann die Literaturlage erschlossen werden. Für weitere Literaturrecherchen bieten sich an: der Seminarapparat, Stichwortkataloge von Bibliotheken oder Artikel in Fachlexika. Ergänzt wird die Literatur durch einschlägige Zeitschriftenartikel, oder Abrufen aus dem Internet (hierbei muss die entsprechende Seite zitiert und das Datum des Abrufs angegeben werden). Neben der so erschlossenen (Sekundär-)Literatur müssen natürlich in jedem Fall die Quellentexte bearbeitet werden.

Quellentexte sind die für jede Religion grundlegenden Basistexte, also z.B. Heilige Schriften oder Lebensorientierung bietende Texte (z.B. Koran, Bhagavadgita, Neues Testament, Talmud usw.). Wenn eine Arbeit ein bestimmtes Buch zum Thema hat, so gilt dieses ebenfalls als Quelle. Die Interpretationen dieses Buches durch andere Autoren jedoch zählen zur Sekundärliteratur (z.B. gilt für eine Arbeit über den Yoga als Quelle: Patanjali: Die Wurzeln des Yoga, als Sekundärliteratur: Mircea Eliade: Yoga – Freiheit und Unsterblichkeit.). Sekundärliteratur kann also jedes Buch/jeder Artikel sein, die einen bestimmten Quellentext interpretieren oder eine bestimmte Thematik aus dem gestellten Themenbereich der Hausarbeit behandeln, stehen Rituale, Bilder oder andere Medien im Mittelpunkt des Interesses, müssen die Quellen entsprechend anders bestimmt werden.

Bei der Durchsicht von Quellen und Literatur ist es in jedem Fall nützlich, die eigene Fragestellung stets im Hinterkopf zu haben, um gezielt lesen zu können und sich nicht zu verzetteln. Interessante Textstellen oder Passagen, die sich als Zitate eignen, sollten dabei sofort markiert und festgehalten werden, sonst ist es ungemein schwierig, genau diese Stellen später wiederzufinden.

Wenn man sich dabei Texte aus Büchern oder Zeitschriften kopiert, sollte man unbedingt gleich den Namen des Autors, den genauen Titel, Ort und Erscheinungsjahr, eventuell die Auflage sowie die Seitenzahl(en) mit kopieren oder abschreiben, um spätere mühsame Sucharbeiten bei der Erstellung des Apparates und des Literaturverzeichnisses zu vermeiden.

Formelles zur Erstellung der Hausarbeit

Die Seitenränder sollten ca. 3 cm auf der linken und ca. 2 cm auf der rechten Seite (Korrekturrand) betragen.

Schrift und Schriftgröße sollten gute Lesbarkeit des Textes gewährleisten, z.B. Times New Roman, 11 oder 12pt – Überschriften sind davon natürlich ausgenommen.

Der Zeilenabstand beträgt 1,5 Zeilen.

Grundsätzlich sind die Seiten zu numerieren.

Die einzelnen Abschnitte der Hausarbeit

Deckblatt:

Das Deckblatt enthält die formalen Angaben zur Hausarbeit. In den **Kopf** gehören:

- Name der Universität (Goethe-Universität),
- das Studienfach (Religionswissenschaft),
- das laufende Semester (z.B. Wintersemester 2012/13).

In den **Mittelteil** gehören die Angaben zur konkret vorliegenden Hausarbeit:

- Name (mit vollständigem Titel) des Dozenten,
- exakter Titel des (Pro-)Seminars, aus dem das Thema der Hausarbeit stammt,
- Titel der Hausarbeit.
- Bei modularisierten Studiengängen das entsprechende Modul,

Unten folgen die **Angaben zur eigenen Person**:

- Name,
- Anschrift und E-Mail-Adresse (erleichtert dem Dozenten ggf. Rückfragen), Matrikelnummer und Studiengang,
- Studienfächer und Anzahl des jeweiligen Fachsemesters.

Am Ende steht der Abgabetermin.

[Beispiel s. Musterblatt]

Inhaltsverzeichnis:

Man sollte sich zuerst darüber im klaren sein, welches Gliederungssystem man anwendet. Man kann in Buchstaben und Zahlen gliedern, z.B.:

A. Einleitung

B. Hauptteil

I. Erstes Kapitel

I.1. erster Teil des ersten Kapitels

I.2. zweiter Teil des ersten Kapitels usw.

III. Drittes Kapitel

III.3. wäre dann der dritte Teil des dritten Kapitels

C. Schluß

Für die Arbeit mit dem PC empfiehlt sich heute meist eine nur aus arabischen Zahlen bestehende Gliederung, die z.B. so aussehen könnte:

1. Einleitung

2. Erstes Kapitel (Überschrift)

2.1. erster Teil des ersten Kapitels

2.1.1. erster Teilabschnitt des ersten Teils usw.

3. Zweites Kapitel, usw.

6. Schluß

[Beispiel s. Musterblatt]

Am Inhaltsverzeichnis kann man bereits erkennen, ob eine Hausarbeit gut durchdacht und logisch strukturiert ist. Eine klare Gliederung ist also sehr wichtig.

Textteil:

Der Textteil stellt das inhaltliche Kernstück jeder Hausarbeit dar. Er gliedert sich in verschiedene Abschnitte, welche sich im Inhaltsverzeichnis wiederfinden müssen. In der Einleitung wird die Leitfrage der Hausarbeit vorgestellt, ggf. deren Bezug zum (Pro-)Seminar verdeutlicht. Die Leitfrage ist wichtig, um der jeweiligen Hausarbeit „Sinn“ zu verleihen. Ohne eine entsprechende Frage sind Hausarbeiten zwar oft fleißige Sammelwerke verschiedenster Literatur, aber ohne jeden roten Faden und ohne Antwort auf ein religionswissenschaftliches Problem. Darüber hinaus kann die Einleitung einen kurzen Einblick in die benutzten Quellen und die Literatur geben (warum wurden diese Texte benutzt und keine anderen?). Als nächstes sollte die Gliederung erklärt werden (warum schreibt man welches Kapitel, was enthalten die Kapitel?). Schlußendlich sollte die Einleitung über einige Voraussetzungen der folgenden Arbeit Auskunft; wenn z.B. bestimmte, nicht exakt definierbare Begriffe, wie z.B. „Ritual“, wiederholt an entscheidenden Stellen Anwendung finden, sollte diese bereits in der Einleitung erläutert werden, in welchem Sinn der/die Schreibende diesen Begriff gebraucht. Dies ermöglicht es, im Hauptteil auf entsprechende Präzisierungen zu verzichten, was Platz spart und die Lesbarkeit entscheidend verbessert. Außerdem ist es hilfreich, die Methode und/ oder den Ansatz zu reflektieren. Wichtig ist, dass all dies in der gebotenen Kürze geschieht.

Es folgt der eigentliche Textteil. In diesem wird der in der Einleitung gestellten Frage nachgegangen, um sie dann im Schlussteil bestmöglich beantworten zu können. Der Textteil umfasst in der Regel mehrere Kapitel, diese können sich jeweils weiter untergliedern. Für die Kapitel gilt grundsätzlich, dass man vom Allgemeinen auf das Spezielle kommen sollte, d.h. zunächst das Umfeld der Thematik darzustellen, dann einzelne Argumentationslinien aufzugreifen und auf ein Ergebnis hinzuführen. Optimal (aber nicht unbedingt notwendig) ist es, dabei auch auf verschiedene Forschungsmeinungen (so es diese gibt) hinzuweisen.

Anmerkungen:

Mit Fußnoten macht der Autor einer Hausarbeit deutlich, woher er seine Erkenntnisse gewonnen hat. Jede entlehnte Textstelle muss als solche ausgewiesen werden. Dabei werden alle Zitate durchnummeriert, entweder am Ende jeder Seite oder im Anhang. Direkte Zitate, d.h. Zitate, die wörtlich aus dem Text eines anderen Autors übernommen sind, gehören in Anführungszeichen; hinter den Ausführungszeichen folgt die hochgestellte Nummer der Fußnote. Indirekte Zitate, d.h. Textpassagen, die Zusammenfassungen aus Büchern oder Artikeln darstellen, müssen ebenfalls durch eine hochgestellte Zahl am Ende kenntlich gemacht werden (werden aber nicht in Anführungszeichen gesetzt!). In der Fußnote müssen dann bei der ersten Zitation angegeben werden: Name, Vorname des Autors: Titel des Buches. Erscheinungsort ^(Auflage)Erscheinungsjahr, Seitenzahl(en) der Textstelle. Taschenbuchnummer (so es ein Taschenbuch ist). Bei späteren Zitationen desselben Autors genügt: Nachname: a.a.O. (am angegebenen Ort), wenn es sich um genau dieselbe Textstelle handelt dann genügt: oder ebd. (ebenda). Bei indirekten Zitaten wird diesen Angaben ein vgl. (vergleiche) vorangestellt.

Beispiel für ein direktes Zitat:

² Hock, Klaus: Einführung in die Religionswissenschaft. Darmstadt 2002, S. 73.

Beispiel für ein indirektes Zitat:

³ Vgl. Hock, Klaus: Einführung in die Religionswissenschaft. Darmstadt 2002, S. 78 – 81. (oder: S. 78ff.)

Beispiel für wiederholtes Zitieren aus demselben Buch:

direktes Zitat: ⁴ Hock: a.a.O., S.127.

indirektes Zitat: ⁷ Vgl. Hock: a.a.O., S. 130 – 131. (oder: S. 130f.)

Werden von einem Autor mehrere Buchtitel zitiert, kann man diese entweder bei Wiederholungen gekürzt zitieren, oder aber man zitiert hinter dem Autorennamen das Erscheinungsjahr des entsprechenden Buches.

Beispiel für das erste Zitieren:

² Conze, Edward: Der Buddhismus. Wesen und Entwicklung. Stuttgart ¹⁰1995, S. 30. Urban-Tb. 5.

³ Conze, Edward: Eine kurze Geschichte des Buddhismus. Frankfurt 1984, S. 24.

Beispiel für wiederholtes Zitieren:

⁴ Conze: Buddhismus, S. 31. oder: Conze (1995), S.31.

⁷ Conze: Geschichte, S. 123. oder: Conze (1984), S. 123.

Wird aus einem Buch zitiert, das Aufsätze verschiedener Autoren enthält, so ist folgendermaßen vorzugehen: Nachname, Vorname des Autors: Titel des Aufsatzes. In: Titel des Buches, hg. v. Vorname Name des Herausgebers. Ort und Jahr, Seitenzahl.

Beispiel:

⁸ Birkhan, Helmut: Keltische Religion. In: Handbuch Religionswissenschaft, hg. v. Johann Figl. Innsbruck 2003, S. 227ff.

Wird aus einem Zeitschriftenaufsatz zitiert, sind folgende Angaben erforderlich: Name, Vorname des Autors: Titel des Aufsatzes. In: Zeitschriftentitel, Jahrgang, Nummer/Jahr, Seitenzahl der zit. Textstelle.

Beispiel:

¹³ Litsch, Franz-Johannes: Westlicher Buddhismus – Nein danke? In: Buddhismus aktuell, 19. Jahrgang, 2/2005, S. 47.

Wird aus einem Lexikonartikel zitiert, sind folgende Angaben erforderlich: Name, Vorname des Autors eines Artikels oder Stichworttextes: Stichwort. In: Name des Lexikons, (evtl. Herausgeber). Erscheinungsort Jahr (evtl. Auflage), Band, Seite(n) oder Spalte(n).

Beispiel:

⁹ Rüger, Hans-Peter: Apokryphen I. In: Theologische Realenzyklopädie (TRE), hg. von Gerhard Krause u. Gerhard Müller. Berlin/ New York 1977ff, Bd. 3, S. 289ff.

Zu Abkürzungen bei Bibelziten informieren Sie sich bitte über die Standards „Loccumer Richtlinien“.

Schlussteil:

Im Schlussteil sollten die Ergebnisse des Hauptteils zusammengefasst und ein Fazit formuliert werden. Dabei sollte der/die Autor(in) die eigene Meinung begründet vortragen und eigene Schlussfolgerungen ziehen.

Es ist ebenfalls sinnvoll, dabei noch einmal auf die Frage oder These aus der Einleitung einzugehen und aufzuzeigen, zu welcher Lösung die Arbeit geführt hat.

Literaturverzeichnis:

Das Quellen- und Literaturverzeichnis steht am Ende der Arbeit und stellt die zitierten Autoren in alphabetischer Reihenfolge sowie ihre Werke zusammen. Die Quellen sollten deutlich von der Sekundärliteratur geschieden werden.

[Beispiel s. Musterblatt]

Erstellung von Referaten

Referate werden im Verlauf eines (Pro-)Seminars mündlich gehalten und dienen in erster Linie zur knappen Information der Zuhörerinnen und Zuhörer zum jeweiligen Thema. Im Aufbau unterscheidet sich das Referat kaum von der Hausarbeit. Referate sollten als Einstieg in das jeweilige Thema konzipiert werden, so daß im Anschluss eine Diskussion möglich wird.

Zur Verbesserung der Grundlage empfiehlt es sich, ein Thesenpapier anzufertigen und den Seminarteilnehmern auszuhändigen.

Das Thesenpapier

Das Thesenpapier enthält in knapper, stichpunktartiger Zusammenfassung die Hauptaussagen des Referates. Die Zuhörenden sollen mit seiner Hilfe den Aufbau des Referates und den Gedankengang des Referenten/der Referentin nachvollziehen können. Das Thesenpapier dient zur

Unterstützung der Diskussion und zum Verständnis des Referats, denn die Zuhörenden brauchen sich während des Vortrages keine Notizen zu machen.

Zudem wird das Thesenpapier vom Referenten/der Referentin mündlich erläutert.

Erstellung von Protokollen

Protokolle sollen der Dokumentation einer Sitzung dienen. Das Protokoll dokumentiert je nach Form die gefaßten Beschlüsse und/oder den Dialog, ohne eine eigene Meinung hinzuzufügen. Je nach späterem Verwendungszweck bieten sich verschiedene Formen der Darstellung an:

Ergebnisprotokoll:

Die Inhalte der Diskussion werden klar gegliedert zusammengefasst dargestellt, jedoch ohne die Diskussionsbeiträge einzeln darzustellen. Auf jeden Fall sollten aber umstrittene Punkte auch als solche erwähnt werden.

Verlaufsprotokoll:

Die einzelnen Diskussionsbeiträge werden chronologisch aufgeführt, wobei natürlich auch die Beschlüsse und Resultate nicht fehlen dürfen.

Für die äußere Gestaltung gibt es keine festen Regeln, außer den charakteristischen Eigenschaften der jeweiligen Form. Folgendes Schema kann zur Orientierung dienen:

1. Schriftkopf:

- Veranstaltung (Titel des Seminars)
- Datum der Sitzung
- Leiter(in) der Sitzung (mit vollem Titel)
- Thema der Sitzung
- Name(n) der Referenten/Referentinnen
- Teilnehmer (entfällt in der Regel bei Seminarprotokollen)
- Name des Protokollanten/der Protokollantin

2. Darstellung der Veranstaltung:

- Hauptgegenstand der Sitzung (also je nach Ergebnis- oder Verlaufsprotokoll)
- in der Diskussion vertretene Anschauungen und deren Begründungen (beim Verlaufsprotokoll)
- Bilanz: Ergebnisse, Beschlüsse, offengebliebene Fragen (bei beiden Formen)

3. Schluss

- Ende der Veranstaltung (soweit nicht festliegend)
- Verweis auf eventuelle Anlagen
- Datum und Unterschrift des Protokollanten/der Protokollantin

Auf dieser und den folgenden Seiten findet sich je ein Beispiel für ein Deckblatt, eine Inhaltsangabe sowie ein Quellen- und Literaturverzeichnis in der optimalen Form für eine Hausarbeit.

MUSTER

GOETHE-UNIVERSITÄT FRANKFURT AM MAIN
Studienrichtung Religionswissenschaft (FB 06)

Proseminar: **Einführung in die Religionswissenschaft SoSe 2009**
Seminarleiter: **Prof. Dr. Max Mustermann**

Hausarbeit zur Modulabschlussprüfung RW-BA 002

Magie, Religion und Wissenschaft in
James George Frazers „Der goldene Zweig“

vorgelegt von:

Name

Adresse

email

Matrikelnummer

Studiengang (Hf/ Nf)

Anzahl der Fachsemester

Abgabetermin: 12.10.2013

MUSTER

MAGIE, RELIGION UND WISSENSCHAFT IN JAMES GEORGE FRAZERS „DER GOLDENE ZWEIG“

INHALTSVERZEICHNIS

1. Einleitung	
2. James George Frazer und die Religionswissenschaft zwischen 1890 und 1920	3
2.1 Biografisches	3
2.2 Religionsphänomenologische Methode und evolutionäre Denkkategorien	4
3. Magie, Religion und Wissenschaft in „Der Goldene Zweig“	6
3.1 Zur Genese und Programmatik des Gesamtwerkes	6
3.3 Magie	8
3.4 Religion	9
3.5 Wissenschaft	10
4. Verhältnisbestimmung der Begriffe und Kritik	11
4.1 Zur Verhältnisbestimmung der drei Begriffe bei James George Frazer	11
4.2 Zur Kritik und Weiterentwicklung bei Bronisław Kasper Malinowski	13
4.3 Zur Kritik und Weiterentwicklung bei Edward Evan Evans-Pritchard	14
5. Zusammenfassung	15
6. Quellen- und Literaturverzeichnis	16

MUSTER

Ein Thema aus dem Bereich des Vergleichs von Christentum und Islam könnte folgendes LITERATURVERZEICHNIS haben:

1. Quellen

- Biblia Hebraica Stuttgartensia. Stuttgart⁵ 1997.
- Biblia Sacra Vulgata, hg. von Roger Gryson, Bonifatius Fischer, H.I. Frede u. a. Stuttgart⁴ 2003.
- Die Bibel. Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift. Psalmen und Neues Testament, ökumenischer Text. Stuttgart⁷ 1992.
- Neutestamentliche Apokryphen. In deutscher Übersetzung, hg. von Edgar Hennecke und Wilhelm Schneemelcher. Bd. 2: Apostolisches, Apokalypsen und Verwandtes. Tübingen⁵ 1989.
- Der Koran, übers. von Rudi Paret. Stuttgart⁵ 1989; Kommentar und Konkordanz. Stuttgart⁴ 1989.
- Der Koran. arabisch – deutsch, übersetzt und mit wiss. Kommentar von Adel Theodor Khoury, Bd. 1-12, Gütersloh 1990-2001.
- Thyen, Johann-Dietrich: Bibel und Koran. Eine Synopse gemeinsamer Überlieferungen. Köln/ Weimar/ Wien² 1993.

2. Sekundärliteratur

Lexika und Hilfsmittel

- Christliche Ikonographie in Stichworten, hg. von Hannelore Sachs, Ernst Badstübner, Helga Neumann. Leipzig² 1980.
- A Concordance of the Qur'an, ed. Hanna E. Kassis, Berkeley 1983.
- The Encyclopaedia of Islam (EI2), New Edition, vol. I-XII + Supplement, Leiden 1960-2004.
- Enzyklopädie des Islam (EI1). Geographisches, ethnographisches und biographisches Wörterbuch der muhammedanischen Völker, hg. von Martin T. Houtsma. Bd. 1 - 4 + Erg.-Bd., Leiden 1913 - 1938.
- Handwörterbuch des Islam, hg. von Arent Jan Wensick und Johannes Hendrik Kramers. Bd. 1-8, Leiden 1941.
- The Oxford History of Islam, ed. John L. Esposito. Bd. 1-7, Oxford 1999.
- Religion in Geschichte und Gegenwart: Handwörterbuch für Theologie und Religionswissenschaft, (RGG3) hg. von Kurt Galling. Tübingen³ 1957–1965; (RGG4), hg. von Hans Dieter Betz. Tübingen⁴ 1998-2007.
- Theologische Realenzyklopädie (TRE), hg. von Gerhard Müller u. a. Bd. 1-36, Berlin u. a. 1977-2007.
- Wehr, Hans: Arabisches Wörterbuch für die Schriftsprache der Gegenwart. Arabisch-Deutsch, mit Supplement. Wiesbaden⁴ 1977; unveränd. Nachdr./ unter Mitw. von Lorenz Kropfisch neu bearb. und erw. Wiesbaden⁵ 1998.
- Khoury, Adel Theodor (Hg.): Lexikon religiöser Grundbegriffe. Judentum, Christentum, Islam. Graz/ Wien/ Köln 1987.

Literaturen

- Daniel Boyarin: The Eye in the Torah: Ocular Desire in Midrashic Hermeneutic. In: Critical Inquiry 16 (1990).
- Sebastian Brock: Genesis 22 in Syriac Tradition. In: Mélanges Dominique Barthélemy, Études bibliques offertes à l'occasion de son 60. Anniversaire, Éd. par Pierre Casetti [u.a.]. Göttingen 1981, S. 1-30.
- ders: Two Syriac Homilies on the Binding of Isaac. In: Le Muséon, Tome 99 – Fasc. 1-2, 1986, S. 61-129.
- Christoph Dohmen/ Günter Stemberger: Hermeneutik der Jüdischen Bibel und des Alten

Testaments. Stuttgart u.a. 1996.

- Florentino Garcia Martínez: The Sacrifice of Isaac in 4Q225, in: The sacrifice of Isaac. The Aqedah (Genesis 22) and its interpretations, ed. by Ed Noort and Eibert Tigchelaar, Leiden u.a. 2002, S. 44-57.
- Powers, David S.: Muhammad Is Not the Father of Any of Your Men. The Making of the Last Prophet
- Seidensticker, Tilman: The Authenticity of the Poems ascribed to Umayya Ibn Abi al-Ṣalt, in: Tradition and Modernity in Arabic Language and Literature, ed. by J. R. Smart, Richmond (Surrey), S. 87-101.
- Ralf-Peter Schmitz, Aqedat Jisḥaq. Die mittelalterliche jüdische Auslegung von Genesis 22 in ihren Hauptlinien, Hildesheim-New York 1979.
- Rudolf Sellheim: Prophet, Chalif und Geschichte. Die Muhammed-Biographie des Ibn Ishaq Oriens, Vol. 18/19 (1965/1966), S. 33-91.
- Joseph Witztum: The foundations of the house (Q 2: 127); Bulletin of SOAS, 72, 1 (2009), 25–40.